

Wertschöpfungsrechnung – wertvolle Ergänzung des Geschäftsberichtes

Von Dr. rer. pol. Anton Amrein, Zug

Die traditionellen Jahresrechnungen in den Geschäftsberichten umfassen meistens: Bilanzen, Erfolgsrechnungen, Mittelflussrechnungen. Auf die Kernfrage der Wertschöpfung von Unternehmungen und Konzernen – und damit auf deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit – geben sie jedoch keine umfassende Auskunft. Welche und wie viele Leistungen werden erbracht? Wer hat in welchem Ausmass zur Schaffung wirtschaftlicher Werte beigetragen? Welcher wirtschaftliche Stellenwert kommt einem Unternehmungen oder Konzern zu? Um diese Fragen zu beantworten, enthalten Geschäftsberichte oft eine ergänzende Wertschöpfungsrechnung (WSR).

Wertschöpfung ist der von einer Unternehmung in einer bestimmten Periode geschaffene Wertzuwachs und damit deren Beitrag an das Sozialprodukt einer Volkswirtschaft. Die Nettowertschöpfung errechnet sich grundsätzlich aus der Gesamtunternehmungsleistung abzüglich Vorleistungen und Wertberichtigungen und verteilt sich auf die beteiligten Hauptgruppen: Mitarbeiter, Staat, Fremdkapitalgeber, Eigenkapitalgeber und Unternehmung selber.

Sozialprodukt und Volkseinkommen geben Auskunft über die offizielle Wertschöpfung einer Volkswirtschaft (z.B. Gemeinde, Kanton, Region, Nation, Branche, Wirtschaftszweig). Diese Wertschöpfung ist das Ergebnis des Zusammenspiels der drei wichtigsten Produktionsfaktoren: Arbeit, Boden und Kapital (Sach- und Fähigkeitskapital einschliesslich Wissen). Die Ermittlung der *volkswirtschaftlichen Wertschöpfung* basiert grundsätzlich auf den Zahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), welche früher auch als Nationale Buchhaltung bezeichnet wurde. Deren Erstellung gestaltet sich erfahrungsgemäss schwierig und aufwendig und ist mit komplexen Erfassungs-, Zuordnungs- und Bewertungsfragen verknüpft. Mittels gesamtwirtschaftlicher Entstehungs-, Verwendungs- und Verteilungsrechnung werden jedoch Sozialprodukt und Volkseinkommen – als wichtigste Grössen für Leistungskraft und Wohlstand – durch offizielle und/oder private Institutionen jährlich geschätzt und ausgewiesen. Beispiele:

- Nominelles Bruttoinlandprodukt der Schweiz im Jahre 2003:
430,5 Milliarden CHF
- Nominelles Volkseinkommen der Schweiz im Jahre 2003:
360,9 Milliarden CHF
- Volkseinkommen je Einwohner der Schweiz im Jahre 2003:
48 707 CHF
- Nominelles Volkseinkommen des Kantons Zug im Jahre 2003:
7,5 Milliarden CHF
- Volkseinkommen je Einwohner des Kantons Zug im Jahre 2003:
72 454 CHF

Quelle: UBS, Zürich, Die Schweiz in Zahlen, Ausgabe 2004

Was tragen die einzelnen Betriebe, Unternehmungen oder Konzerne zu dieser gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung bei? Die Entstehungsrechnung der *betriebswirtschaftlichen Wertschöpfung* soll einerseits deren Beiträge ermitteln; die Verteilungsrechnung andererseits die Anteile der wichtigsten daran beteiligten Anspruchsgruppen (Arbeitnehmer, Fremdkapitalgeber, Eigenkapitalgeber, Staat, Unternehmung selber) feststellen. Der Staat wirkt dabei als vierter Produktionsfaktor mit, stellt er doch die für Betriebe und Unternehmungen notwendige Infrastruktur und Rahmenbedingungen zur Verfügung. Durch diese *Synthese betriebs- und volkswirtschaftlicher Betrachtungen* kann die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Bedeutung und Entwicklung von Betrieben, Unternehmungen und Konzernen aufgezeigt werden. Ausgangslage dafür bilden grundsätzlich deren Erfolgsrechnungen, wobei grundsätzlich Ertragszunahmen bzw. bestimmte Aufwandabnahmen (Abnahmen von Fremdaufwand und Wertberichtigungsaufwand im weiteren Sinne) zur Nettowertschöpfung beitragen. Die Erfolgsrechnungen müssen zur Berechnung der Wertschöpfung jedoch entsprechend ergänzt, vertieft und angepasst werden. Das nachstehende Modell einer Wertschöpfungsrechnung gibt einerseits Auskunft über Gesamtleistung (Erträge, aktivierte Eigenleistungen usw.), Vorleistungen Dritter (Fremdaufwand), Bruttowertschöpfung, Wertberichtigungen (Abschreibungen, Rückstellungen usw.) und Nettowertschöpfung, andererseits über die Beiträge der an der Nettowertschöpfung beteiligten Anspruchsgruppen (Stakeholder).

● **Modell einer Wertschöpfungsrechnung:**

A. *Grundkonzept* der **Entstehungsrechnung** (in Franken):

Gesamtleistung	2 000 000
– Vorleistungen Dritter	1 200 000
= Bruttowertschöpfung	800 000
– Wertberichtigungen	100 000
= Nettowertschöpfung	700 000

B. *Grundkonzept* der **Verteilungsrechnung** (in Franken):

Anteil der Mitarbeiter	550 000
+ Anteil des Staates	45 000
+ Anteil der Fremdkapitalgeber	40 000
+ Anteil der Eigenkapitalgeber	35 000
+ Anteil der Unternehmung selber	30 000
= Nettowertschöpfung	700 000

Als konkretes **Praxisbeispiel** diene die verkürzte, konsolidierte Wertschöpfungsrechnung der KOMAX-Gruppe (Maschinenbau, v.a. Kabelverarbeitungs- und Montageautomaten), Dierikon (LU), für das Jahr 2003 (in Tausend CHF 1 000):

Entstehung		Prozente
Unternehmungsleistung	225 060	100,0
– Vorleistungen	116 356	51,7
Bruttowertschöpfung	108 704	48,3
– Abschreibungen und Amortisationen	8 580	3,8
Nettowertschöpfung	100 124	44,5

Verwendung		
An Mitarbeiter (Personalaufwand)	71 411	71,3
An Kreditgeber (Passivzinsen)	1 262	1,3
An Kapitalgeber (Dividenden)	3 153	3,2
An Gemeinwesen (Direkte Steuern)	6 650	6,6
An Unternehmung (Selbstfinanzierung)	17 648	17,6
Nettowertschöpfung	100 124	100,0

Kennzahlen	
Bruttowertschöpfung je Mitarbeiter	156
Nettowertschöpfung je Mitarbeiter	144
Personalaufwand je Mitarbeiter	103

Fazit: Eine zweckmässig aufgestellte Wertschöpfungsrechnung ergänzt Bilanzen, Erfolgs- und Mittelflussrechnung in idealer Weise, indem sie einerseits Leistungsfähigkeit und volkswirtschaftliche Bedeutung und Entwicklung von Betrieben, Unternehmungen oder Konzernen wiedergibt, andererseits die Beiträge der daran beteiligten Anspruchsgruppen aufzeigt. Sie gibt Auskunft über Leistungskraft, Wirtschaftlichkeit, Produktivität und erhöht dadurch die – gerade heute vermehrt geforderte – Transparenz der Rechnungslegung und schafft eine Grundlage für die Versachlichung von Kontrollversen, insbesondere zwischen Share- und übrigen Stakeholdern. Eine Weiterentwicklung zu einer umfassenderen und auch gesellschaftsbezogenen Berichterstattung ist denkbar, wie das Beispiel des Migros-Konzerns zeigt. Durch Bildung und Vergleich von Kennzahlen (z.B. Werte je Mitarbeiter) kann die Wertschöpfungsrechnung auch zu einem Führungs- und Kontrollinstrument ausgebaut werden. Es wäre allerdings eine Illusion zu glauben, dass auf Grund unsicherer, ungenauer und unvollständiger Daten eine «richtige» Wertschöpfungsrechnung erstellt werden kann. Eine Wertschöpfungsrechnung ist grundsätzlich für Unternehmungen aller Branchen und Wirtschaftszweige möglich, erfordert jedoch vielfach zusätzliche und vertiefte Abklärungen vor allem hinsichtlich Erfassung, Zuordnung, Bewertung usw. Besonderer Überlegungen bedürfen etwa Fragen zu Mehrwertsteuer, Forschung und Entwicklung, Nennwertrückzahlung von Aktien, Leasing, Lizenzen usw. Vielfach stellt sich auch die Frage, ob die gesamte Unternehmungsleistung oder nur deren Kerntätigkeiten erfasst werden sollen.

Der durch die Wertschöpfungsrechnung vorgenommene zusätzliche Betrachtungsansatz und Informationsgehalt ist in jedem Falle wünschenswert. Wertschöpfungsrechnungen bilden oft auch Gegenstand von Medieninformationen und Präsidialadressen. Beispiele von Wertschöpfungsrechnungen sind u.a. in den Geschäftsberichten des Migros-Konzerns (MGB), Zürich, der Coop-Gruppe, Basel, der Sarna-Gruppe, Sarnen, der Komax-Gruppe, Dierikon, der Dätwyler-Gruppe, Altdorf, und des Sika-Konzerns, Baar, enthalten. Auch verschiedene KMU erstellen heute Wertschöpfungsrechnungen, z.B. Rigi-Bahnen, Vitznau.

Der Autor, Inhaber der Firma AMZUG Wirtschaftsberatungen, Zug, ist einerseits als Dozent an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Verwaltung (HSZ), Zürich, der Führungsakademie der KV Zürich Business School, Zürich, und der STS Schweizerische Treuhänder Schule (Treuhandexpertenausbildung) Zürich, sowie andererseits als Berater für Wirtschaftsfragen tätig.